Bauer, Hans G./Brater, Michael/Büchele, Ute u. a.
Lernen im Arbeitsalltag
Wie sich informelle Lernprozesse organisieren lassen
(W. Bertelsmann Verlag) Bielefeld 2004, 152 Seiten, 24,90 Euro,
ISBN: 3-7639-3181-3

Die GAB (Gesellschaft für Ausbildungsforschung und Berufsentwicklung) legt den ersten Band einer Reihe „Beiträge zu Arbeit – Lernen – Persönlichkeitsentwicklung" vor. Damit stellt sie ihre bisherigen Veröffentlichungen in einen neuen Kontext. Einem einschlägigen Publikum sind die Aktivitäten der GAB seit längerem bekannt, da sie seit 1980 immer wieder anregende Beiträge zu teilweise von ihr selbst durchgeführten Modellversuchen vorgelegt hat.
Letztlich basieren diese Konzepte auf der von Michael Brater vorgelegten „Anthroposophischen Berufspädagogik", welche immer schon Bezüge zu Künstlerischem und zu Kreativität hatten. Es verwundert also nicht, dass sich eine Nähe zu modernistischen Schlagwörtern wie „informellem Lernen" und „neuen Lernkulturen" herstellt.
Manchmal kann man es allerdings nicht mehr hören (oder lesen): „Mit der Einführung von Qualitätszirkeln, Team-, Gruppen- oder Projektarbeit, den Bestrebungen zu kundennäheren Organisations- und Kommunikationsstrukturen, flacheren Hierarchien, der Just-in-time-Produktion, auch der Ganzfall-Sachbearbeitung im kaufmännischem Bereich u. Ä. wurden die qualifikatorischen Anforderungen in vielen Unternehmen und Unternehmensbereichen deutlich komplexer als bislang" (S. 11). Alle Schlagwörter der Diskussionen sind hier versammelt. Es entsteht daraus ein anschwellendes Tremolo, das die Beteiligten mitreißen soll. Als Merkmale eines „Strukturwandels" werden angegeben: „Herausbildung von Käufermärkten mit entsprechenden Anforderungen an betriebliche Flexibilität und Kundenorientierung", „Durchdringung aller Arbeitsprozesse mit IUK-Techniken", „Steigende Innovationsgeschwindigkeit in allen Branchen", „Neue, radikal wertschöpfungsorientierte Formen der Betriebs- und Arbeitsorganisation (z. B. ‚Lean-Management')" (S. 11–13). Daraus entsteht (so wird zustimmend zitiert) ein „Wildwasser-Wandel" (Vaill zit. S. 13 f.). Unter diesen Bedingungen kann man immer wieder nur „Überraschungen" erleben. „Sie seien nur durch eines zu bewältigen: durch ‚Lernen' – und zwar Lernen als einer ‚Lebensform'" (S. 13).
„Der vorliegende Band versammelt drei Fallstudien zu neuen und erfolgreichen Gestaltungsansätzen, mit denen Unternehmen versucht haben (weiterhin versuchen), unter den Bedingungen dieses auf Dauer gestellten Strukturwandels eine pro-aktive Unternehmens- und Beschäftigungsentwicklung zu betreiben" (S. 14). Ausgangspunkt dabei ist, „dass ein wesentlicher Teil der Qualifikationen/Kompetenzen, die in beruflichen wie in anderen Handlungssituationen zum Tragen kommen, nicht in formalen, intentionalen, organisierten Lehr- oder Lernsituationen erworben werden, sondern in (pädagogisch) ungeplanten und unstrukturierten Realsituation" (S. 16). Dem ist zuzustimmen. Zitiert wird dann aber der immer wiederholte Unsinn, „dass der Erwerb beruflicher Handlungsfähigkeit zu 70 % bis 90 % dem ‚informellen Kompetenzerwerb' zugeschrieben wird" (S. 16). Diese in der Debatte immer wieder zum Glaubensbekenntnis hochstilisierte These entbehrt jeglicher empirischer Tragfähigkeit und verweist auf Mängel der theoretischen Fundierung.
Allerdings schmälert dies nicht das Anregungspotenzial der Betriebsfallstudien. Hier wird gezeigt, welch hoher Stellenwert dem Erfahrungslernen im Betrieb zukommt. Als Leitprinzipien gelten, dass 1. Erfahrung immer von der Praxis ausgeht; 2. Ausgangspunkt, Methode und Ziel der Ausbildung ist; 3. die Anlage, der zentrale Arbeitsgegenstand im Mittelpunkt aller Lernprozesse steht; 4. zwischen dem objektivierenden und subjektivierenden Modus des Arbeiten und Lernens situationsadäquat hin- und hergeschaltet werden kann; 5. Unwägbarkeiten keine Ausnahmen, sondern alltäglich-normale Tätigkeitsanforderungen sind; 6. zum Lernweg sowohl die Entwicklung und Förderung originärer Erfahrungsfähigkeit wie die Reflexion des Erfahrenen und des Erfahrungsprozesses gehören; 7. erfahrungsgeleitetes Lernen und Arbeiten den roten Faden der Gesamtausbildung bilden" (zusammengefasst: S. 30).
Diese Anforderungen werden umgesetzt in methodisch-didaktische, organisatorische und qualifikatorische Maßnahmen. In den einzel-

nen Fällen werden jeweils angemessene Gestaltungs- und Beratungsstrategien komplex entfaltet. Aus den Modellversuchserfahrungen und Fallstudien werden „Wege zum erfahrungsgeleiteten, selbstorganisierten Lernen" vorgeschlagen (S. 121) sowie „Konzeptionselemente neuer Lernwege und Lernprozesse zwischen Organisation und Informalität" (S. 129) beschrieben. Zeitgemäße Lernansätze (S. 149) beruhen dann auf einigen zentralen Postulaten: „Lernen muss in erheblich höherem Maße unmittelbar in der Arbeit stattfinden" (S. 149). „Das formalisierte Lernen kann nicht mehr als die einzig anerkannte und dominante Lernform gelten" (S. 149). „Lernende müssen zunehmend in der Lage sein, ihre Lernprozesse selbst in die Hand zu nehmen" (S. 150). „Benötigt werden hierzu neue Kombinationen von Methoden und Lernorten sowie andere Rahmenbedingungen" (S. 150). Dazu werden die Prinzipien eines Lean-Managements/Lean-Thinking stark gemacht. Dies sei „kein momentan zu erreichender Zustand, sondern ein ständiger ‚Denk'-Prozess, der zweierlei erfordert, nämlich kontinuierliche Entwicklung auf der Strukturseite und dazu auf der Seite der ‚Human-Resources' Lernen (S. 163). Den „Lean-Prinzipien" (Identifikation des Wertes, Wertschöpfung, Prozessfluss, Leistung auf Anforderung sowie kontinuierliche Verbesserung) werden Lernprinzipien (sinnstiftende Identifikation, Potenzial und Ganzheitlichkeit, Offenheit und Transparenz, Bewusstheit und Selbstverantwortung sowie Ökonomie des Lernens) gegenübergestellt (S. 164–177; zusammenfassend: Abb. 3, S. 178).

Diese Konzeptionalisierung ist hilfreich, weil sie eine personalorientierte Managementstrategie stützen kann. Es bleibt allerdings zu fragen, ob hier nicht angesichts schon wieder veränderter Konstellationen in den Unternehmen gutwillige berufspädagogische Postulate aufgestellt werden, welche durch Tendenzen zur Re-Taylorisierung schon wieder überholt sind. Es ist dann notwendig, solche Konzepte sowohl in ihren normativen Annahmen als auch in ihren empirischen Belegen breiter abzusichern.

Peter Faulstich

Forneck, Hermann J./Wrana, Daniel
Ein parzelliertes Feld
Eine Einführung in die Erwachsenenbildung
(W. Bertelsmann Verlag) Bielefeld 2005, 234 Seiten, 19,90 Euro,
ISBN: 3-7639-3165-1

Wie auch schon im Buch „Ein verschlungenes Feld. Eine Einführung in die Erziehungswissenschaft" (Bielefeld 2003) orientieren sich die Gießener Erziehungswissenschaftler Forneck und Wrana an der Feldtheorie Pierre Bourdieus und grenzen sich mit dieser Entscheidung von der systemtheoretischen Auffassung der Ausdifferenzierung von Systemen und Subsystemen ab. Das Feld der Erwachsenenbildung ist in ihrem Verständnis eine – in sich selbst parzellierte – Parzelle des pädagogischen Feldes, auf dem von den unterschiedlichen Akteuren (Praxis, Wissenschaft, Verbände, Organisationen) nach außen um Autonomie und nach innen um Positionen gekämpft wird. Im vorliegenden Band über die Erwachsenenbildung ziehen sie das ursprünglich von Michel Foucault entwickelte Konzept der ‚Gouvernementalität' zur Analyse des gegenwärtigen Zustands der Weiterbildung heran. Weiterbildung ist deshalb für die Autoren eine Strategie, die vor allem auf Selbsttechnologien abzielt. Was als Nichthandeln des Staats erscheint, sei in Wirklichkeit eine verdeckte Form des Regierens, die die Verantwortung an die Individuen abgibt, also eine Responsibilisierung.

Forneck/Wrana haben damit eine in der ersten Hälfte etwas langatmige, aber argumentativ sorgfältig vorgehende und engagierte Zeitdiagnose der Erwachsenenbildung vorgelegt, die aktuelle Konzepte und Praktiken (selbstorganisiertes Lernen, Qualitätstestierung, Netzwerkbildung, Modularisierung) in einen schlüssigen Zusammenhang bringt. Das Bemühen der Autoren um Strukturiertheit und Verständlichkeit, darunter auch das Angebot einer virtuellen Lernumgebung mit Hinweisen zum Lesen, Aneignen und Kritisieren wissenschaftlicher Texte, erklärt sich auch aus dem Umstand, dass der Text in engem Zusammenhang mit universitären Einführungsveranstaltungen entstanden ist.

Im ersten Teil – und dies mag die Brücke zum ersten Band bilden – verfolgen sie die Frage nach der Beziehung zwischen der Allgemeinen Pädagogik und der Subdisziplin Erwach-